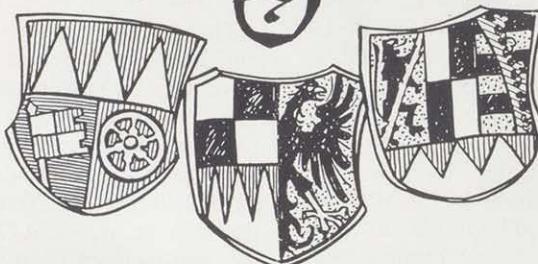


Heimatpflege in Franken



Nr. 43

1994

Klaus Gasselede

12. Fränkische Laienspieltage in Fladungen

~ Stücke aus dem wirklichen Leben

Über 15 Bühnen, davon die meisten aus der Rhön, gaben sich bei den 12. Fränkischen Laienspieltagen im Tanzsaal des neu eröffneten Gasthofs "Zum Schwarzen Adler" im Museumsdorf Fladungen am 18. und 19. Juni ein Stelldichein.

Ziel der ausrichtenden "Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken" ist es, original fränkisches Mundarttheater zu fördern, die Bühnen anzuregen, fränkische Stücke zu übernehmen oder selbst zu entwickeln, anstatt die gängigen alpenländische Bauernstücke ohne Rücksicht auf Milieuunterschiede ins Fränkische zu kopieren. Dieses Vorhaben konnte in dem Rhönstättchen in vielfältiger Weise verwirklicht werden. Ein zweites Ziel, das Niveau der Aufführungen, sowohl der Stücke-Vorlagen wie auch der Schauspielkunst, ständig zu heben, konnte nicht in jedem Fall realisiert werden, was bei der Vielzahl der Aufführungen auch durch kleine und junge Bühnen auch nicht verwundern darf. Es bleibt jedoch, wie es auch am sonntäglichen

Theatergespräch anklang, ein vorrangiges Ziel der Arbeitsgemeinschaft. Was zur Aufführung gelangte, waren überwiegend "Stücke aus dem wirklichen Leben", meist als Stubentheater dargeboten – nahezu alle Stücke spielten in Wohn- und Gaststuben – jedoch in gänzlich unterschiedlichen Inszenierungen. Da gab es Hausbackenes, aber auch im positiven Sinne Selbstgestricktes. Man sah Schauspieler, die mehr sich selbst als eine Rolle spielten, aber auch künstlerisch ausgereifte Inszenierungen. An erkennbarer Spielfreude und Engagement fehlte es in keinem Falle, und die Bereitschaft, die Freizeit zu eigenem künstlerischen Ausdruck statt zu passivem Waren- und Kulturkonsum zu nutzen, sollte allemal eine öffentliche Förderung wert sein.

Höhepunkt, was den Anspruch der Texte wie auch die Schauspielkunst und Inszenierungen anbelangt, war sicherlich die Darbietung der Theatergruppe Langenselbach bei Forchheim, der wohl erfahrensten der anwesenden Gruppen, die in der

Abendveranstaltung gleich mit zwei Stücken aufwarteten: Zum einen: Fitzgerald Kusz' "Unkraut", in der Dialogführung an das berühmte "Schweig Bub" erinnernd, bei dem vier ständig Grillparties feiernde Ehepaare die Sterilität ihres Rasens und ihrer Gärten gegen einen Ökogärtner schlagkräftig verteidigen, und als sie diesen aus der Siedlung geekelt haben, mangels eines äußeren Feindes, übereinander herfallen. Zum anderen führten die "Langensendelbacher" mit "Spargelspitzen" ein Stück des Bayreuther Autors und Mundartforschers Eberhard Wagner auf, ein Psychogramm einer Familie, in der die unter der Fuchtel der geschäftstüchtigen Mutter stehenden Söhne mehr oder weniger hilflose Fluchtversuche unternommen, ein Stück, bei dem – wie im wirklichen Leben – die Konflikte längst nicht ausgestanden sind, wenn der Vorhang fällt.

Dank einer reibungslosen Organisation und großem Bemühen aller Beteiligten wurden diese 12. Fränkischen Laienspieltage zu einem vollen Erfolg, wenn auch der ständige Besucher dieser Veranstaltungen vielleicht bedauert haben mag, daß einige renommierte und geschulte Gruppen, etwa aus Hohenlohisch-Franken, den weiten Weg ins Rhönstädtchen nicht angetreten hatten, so daß nicht die gesamte Vielfalt an Mundarten und Spielweisen zu sehen und hören war.

Auf der gleichzeitig durchgeführten Mitgliederversammlung der "Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken e.V." am 19.6. wurde der bisherige Vorstand mit Franz Och an der Spitze durch Karlheinz Eisenreich (Marktbergel) als neuem Ge-

schäftsführer und durch die neuen Beisitzer (Regionalvertreter) Walter Tausendpfund (Pegnitz), Veronika Klose (Greßthal) und Egon Herrmann (Weißenbrunn b. Kronach) erweitert.

Hauptschwerpunkte der Arbeit der Vereinigung sollte neben der Förderung des Niveaus der Aufführungen durch Schulungen für Spielleiter, Schauspieler und Autoren vor allem die Mitgliederwerbung sein. So wies etwa der unterfränkische Bezirksheimatpfleger Dr. Worschech darauf hin, daß nahezu in jedem Dorf heute wiederum Theatergruppen bestünden, die jedoch aus Gründen, über die man nur spekulieren könne, nicht den Kontakt zur Arbeitsgemeinschaft aufnehmen, obwohl dort nicht nur Schulungen, Spielmöglichkeiten vor fremdem Publikum und praktische Vorteile wie Versicherungsschutz geboten würden. Sogar eine "Schnuppermitgliedschaft" ist möglich. Erneut erging ein Aufruf an alle Laienspielgruppen zur regionalen Kontaktaufnahme über den Vorsitzenden Franz Och (Pretzfeld) oder die Regionalvertreter: für Oberfranken Egon Herrmann (Weißenbrunn) und Walter Tausendpfund (Pegnitz), für Mittelfranken Günter Weber (Marloffstein), für Unterfranken Cilly Pigor (Unsleben), Egon Sturm (Wegfurt) und Veronika Klose (Greßthal), für Hohenlohe Frieder Münz (Hollenbach). – Begrüßt wurde auch die bald beendete Erstellung einer ausführlichen (gesamtbayerischen) Stückeliste auf Diskette durch die Bezirksheimatpfleger Oberpfalz in Regensburg. Mit der Kontaktaufnahme zu den Schulen sind Walter Tausendpfund und Veronika Klose beauftragt. Die nächsten (13.) fränkischen Laienspieltage 1995 werden ins oberfränkische Egloffstein vergeben.

Jüdische Grabsteine gerettet

Bad Königshofen

Jüdische Grabsteine wurden jahrzehntelang als Stufen zweier Treppen im Kurpark von Bad Königshofen mißbraucht, bevor sie dank engagierter Bürger entdeckt und im Auftrag der Stadt Bad Königshofen geborgen wurden.

Ela Schiller unternahm vor einigen Jahren an einem trüben, regnerischen Herbsttag im Kurpark ihrer Heimatstadt Bad Königshofen einen Spaziergang. Sie lief von der Wandelhalle in südlicher Richtung und kam an eine Treppe. Plötzlich stutzte sie – waren da nicht Schriftzeichen zu erkennen? Sie blieb stehen, wischte Laub und Schmutz zur Seite, und tatsächlich kam der Name Rau zum Vorschein. Vom Vornamen waren lediglich die Endbuchstaben "el" zu erkennen. Frau Schiller ließ dieser Fund keine Ruhe. Sie hegte den furchtbaren Verdacht, daß es sich bei den Treppenstufen um jüdische Grabsteine handelte. Ihr war zu Ohren gekommen, Leute in Bad Königshofen wußten, daß Steine jüdischer Einrichtungen im Kurpark Verwendung fanden.

Ela Schiller recherchierte: Die Bürger der jüdischen Gemeinde Königshofen ließen 1920, um die mühevolle Auffahrt zum Judenhügel bei Kleinbardorf zu ersparen, eine eigene Begräbnisstätte am Rande der Stadt errichten.

Im Frühjahr 1938 wurden von Insassen des Reichsarbeitsdienstlagers in Königshofen sämtliche auf dem Judenfriedhof befindlichen Grabsteine umgeworfen. Die Tat geschah, nachdem die jungen Männer im Rahmen des Frühspors "zufällig" an dieser jüdischen Einrichtung vorbeikamen. Eine Fotografie legt Zeugnis dieses schlimmen Exzesses ab. Teile der Steine sollen im städtischen Schwimmbad, im Kurpark und in Privathäusern bei baulichen Maßnahmen im dritten Reich verwendet worden sein.

Doch nicht nur jüdische Grabsteine wurden in jenen Jahren für Neubauten mißbraucht. David Friedmann, ein Bürger der Stadt, hatte auf seine Kosten in den zwanziger Jahren das Gelände des neuen Friedhofs ummauern lassen. Ein fanatischer Nazi riß die Mauern in den dreißiger Jahren ein und verwendete die Steine anderweitig.

Nach der Kapitulation im April 1945 wurden noch einige Grabsteine in der Scheune eines Nazi-Bonzen gefunden, die dann wieder auf dem jüdischen Friedhof Iphausen aufgestellt wurden.

Wie Ela Schiller in Erfahrung brachte, sollen in Königshofen etwa 200 jüdische Grabsteine zum Kauf angeboten worden sein. Diese stammten nicht nur vom jüdischen Friedhof aus Iphausen, sondern auch aus Kleinbardorf. Hierüber wird in dem 1989 als Heft 2 der Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte im Grabfeld erschienenen Buch "Geschichte der Juden im Grabfeld" berichtet: "Ein Kleinbardorfer beobachtete in den Jahren vor dem Krieg, wie eine Abteilung des Arbeitsdienstes, die in Königshofen stationiert war, im Judenfriedhof ausschwärzte und sich an den Grabsteinen zu schaffen machte. Als sie weg waren, beobachtete er, daß rund 200 Steine umgeworfen waren. Er meldete dies den Kleinbardorfer Juden und diese der Gendarmeriestation Königshofen, die Anzeige erstattete. Diese verlief allerdings im Sande."

Daß in Bad Königshofen nicht nur Steine des geschändeten Iphäuser Friedhofs, sondern auch des Kleinbardorfer verwendet wurden, zeigt die Aufschrift auf einem geborgenen Grabstein: Isak Oberbrunner aus Trappstadt, gestorben am 25.3.1929. Die jüdischen Mitbürger aus Trappstadt wurden auf dem Judenhügel in Kleinbardorf begraben. Und auch Steine der erst 1951 abgebrochenen jüdischen Synagoge Königshofen fanden sich noch in der Badestadt.



Daß die geschändeten jüdischen Grabsteine, die bis vor kurzem als Treppenstufen im Kurpark von Bad Königshofen mißbraucht wurden, wieder einen würdigen Platz zurückerobern, war das Ziel einer Besprechung. Die Steine wurden in Augenschein genommen von Ela Schiller, David Schuster (Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde Würzburg), Bauhofleiter Ewald Seifert, Michael Trüger (Dezernent für jüdische Friedhöfe beim Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern), Cordula Kappner sowie Bürgermeister Clemens Behr (v.l.).

Foto: Albert



Das Ausmaß der Zerstörung auf dem jüdischen Friedhof Iphausen zeigt diese Aufnahme aus dem Jahre 1938. Die geschändeten Grabsteine wurden abtransportiert und zum Teil für bauliche Maßnahmen im Kurpark verwendet.

Repro: Albert



In den Wintermonaten, wo unsere Aufnahme entstand, wurde bereits vor Ort festgelegt, daß die aus jüdischen Grabsteinen gefertigten Treppen im Kurpark bei passender Witterung abgebaut werden.

Foto: Albert



Derzeit werden die jüdischen Grabsteine im städtischen Bauhof von Bad Königshofen gelagert.
Foto: Albert

Bei einer Besprechung, an welcher der Dezernt für jüdische Friedhöfe beim Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Michael Trüger (München), der Vorsitzende der einzigen verbliebenen israelitischen Kultusgemeinde Unterfrankens, Würzburg, David Schuster, Bürgermeister Clemens Behr, Ela Schiller, die den "Stein ins Rollen" brachte, die Leiterin des Bibliotheks- und Informationszentrums Haßfurt, Cordula Kappner (sie engagiert sich im Bereich Haßberge stark für die ehemaligen jüdischen Gemeinden), der städtische Bauhofleiter Ewald Seifert sowie der örtliche Kreisheimatpfleger teilnahmen, wurde nunmehr die weitere Vorgehensweise besprochen.

Bürgermeister Behr machte deutlich, daß die Stadt Bad Königshofen reagiert habe und die Bergung der Steine mittlerweile vornahm. Nunmehr wolle man mit Hilfe der Vertreter jüdischer Gemeinden über das weitere vorgehen Einigung erzielen.

Keinesfalls dürfe man es sich "so billig machen", die Steine auf den jüdischen Friedhof abzuschieben, die Türe abzuschließen und damit die Sache als vergessen zu betrachten, erklärten Trüger und Schuster übereinstimmend. Vielmehr müsse man "ein Zeichen setzen" und durch entsprechende Hinweise die Schändung deutlich machen.

Dazu muß man wissen, daß der jüdische Friedhof das "Haus des Lebens" ist. Aus Sorge um die Würde des Menschen muß das Grab unversehrt bleiben. Umbettungen oder gar Auflassungen, wie im christlichen Umfeld üblich, sind daher in der jüdischen Religion ausgeschlossen. Nach jüdischem Brauch findet nur der Tote seine Ruhe, er einen Grabstein hat.

Ein Grab ist juristisch ein Grundstück, das nur dem Toten zur Nutzung überlassen ist – deshalb ist der Grabplatz ewig. Es ist der Platz, auf dem die Toten ungestört dem jüngsten Tag, an dem der Messias kommt, entgegenschlafen. Theologisch gesprochen ist der Tod nur vorübergehende Trennung von Leib und Seele. Gräber aufzulösen, ist gleichbedeutend einer Schändung des gesamten Friedhofs.

Bei der Zusammenkunft im Rathaus wurde Übereinkunft erzielt, daß im Kurpark an der Stelle, an der sich eine der beiden Treppen befand, ein Findling aufgestellt wird. Auf ihm soll folgender, von den Besprechungsteilnehmern erarbeiteter Hinweis angebracht werden: "Der Stein, der aus der Erde ruft – Beim Bau dieser Treppen wurden im Jahre 1938 jüdische Grabsteine aus den Friedhöfen Kleinbardorf und Königshofen/Iphausen verwendet. Im Jahr 1994 ließ die Stadt Bad Königshofen diese Treppen abbauen. Diese Steine befinden sich nunmehr auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs im Stadtteil Iphausen."

Die derzeit im Bauhof lagernden Grabsteine sollen im unteren Bereich des jüdischen Friedhofs Iphausen einen würdigen, auch von außerhalb des Areals sichtbaren Platz zurückerothen, ebenfalls versehen mit einem Hinweis über ihre Schändung. Mit einem entsprechenden Entwurf soll Kreisbaumeister i.R. Fritz Köth beauftragt werden.

Nunmehr muß der Stadtrat von Bad Königshofen seine Zustimmung zu der ausgearbeiteten Regelung erteilen. Die jüdischen Friedhöfe sind das letzte sichtbare Zeichen einer Kultur, deren Menschen über Jahrhunderte mit der unseren verbunden und verwachsen waren. Wir sollten dazu beitragen, die Erinnerung an sie wachzuhalten.

Ausstellung Baudenkmalflege bei der Frankenschau in Nürnberg

Am 27.8.1994 eröffnete Landwirtschaftsminister Bocklet im Nürnberger Messezentrum die Franken-Schau. Innerhalb dieser Landwirtschaftsausstellung vom 27.8. – 4.9.94 hat auch der Bezirk Mittelfranken in einigen Ständen die Vielfalt seines Schafens gezeigt.

Neben dem Fischereiberater, dem Landschaftspflegerverband, der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, dem Fränkischen Freilandmuseum und der Trachtenberaterin war auch der Bezirksheimatpfleger vertreten. Dessen Mitarbeiter Hartmut Schötz hat eine Denkmalpflege und Baudenkmalflegeausstellung zusammengestellt. Neben Fotovergrößerungen von kürzlich sanierten Gebäuden unter Denkmalschutz sowie Kleindenkmälern vor und nach der Sanierung erfuhr der Interessierte auch, was man unter dem Begriff "Maserierung" versteht. Dies ist die Weiterbearbeitung frisch überstrichener Weichholzmöbel mit einem Kamm, Schwamm oder Pinsel, um mit der Maserung qualitätvolleres Holz vorzutäuschen.

In einer Vitrine waren bisher unveröffentlichte Aufnahmen vom Bau des Ansbacher Reuter-Viertels im Jugendstil zu sehen. Daneben waren Türbeschläge und Schlosser aus der Barockzeit bis in die 1930er Jahre ausgestellt. Besonders handgeschmiedete Hohlschlüssel und Möbelbeschläge aus der Biedermeierzeit (ca. 1820 – 1840) wurden von den Besuchern bewundert.

Ein Lockvogel am Stand der Bezirksheimatpflege war ein Eisschrank mit gedrechselten Füßen. Er wurde noch mit Stangen Eis bestückt, als es keine elektrischen Kühlchränke gab.

In abwechselnder Reihenfolge liefen Videofilme mit folgenden Themen ab: "Dorfsanierung", "Altstadtsanierung", "Der letzte Hammerschmied", "Früh die erste, abends die letzte" – Austragsbäuerinnen erzählen aus ihrer Kindheit und Jugend – "Bayerische Hauslandschaften".

Bildmaterial von Bräuchen gesucht

Es gehört zu den Dienstaufgaben des Bezirksheimatpflegers, die regionale Kultur zu dokumentieren. Eine Möglichkeit der Dokumentation ist die Archivierung von Bildmaterialien.

Gerade die fränkischen Bräuche sind in den letzten Jahren wieder ein wenig aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Alte Bräuche werden wiederbelebt oder neu aus anderen Gegenden übernommen.

Häufig erreichen uns Anfragen, ob wir nicht Bildmaterial für Vortrags- und Unterrichtszwecke zur Verfügung stellen können. Leider fehlen uns in der Sammlung eine Reihe von bildlichen Brauchbelegen und wir möchten Sie deshalb um Ihre Mitarbeit bei der Sache nach Diapositiven bzw. Papierbildern von folgenden Bräuchen bitten.

Ihr Einverständnis vorausgesetzt, würden wir von den Bildern Kopien ziehen und Ihnen die Originale anschließend wieder zurückgeben.

Unsere Anschrift lautet:

Bezirksheimatpfleger
von Unterfranken
Dr. Reinhard Worschec
Silcherstraße 5
97074 Würzburg

Wir sind an Bildmaterialien zu den nachfolgenden Bräuchen interessiert:

Gutes Neues Jahr wünschen, "Prosit Neujahr"
Sauerkraut und Knöchle essen an Neujahr
Neujahrsbrezen
Neujahrsglücksbrot
Neujahrsansingen
Stärke trinken an Hl. Drei König
Preisschafkopf,
"Aufzug der Bürgerwehr"
Valentinstag
Karnevalszug nach rheinischem Vorbild
Aschermittwoch: Geldbeutelwäsche, Herringessen, Politischer Aschermittwoch, Aschenkreuz

Palmzweigenweihe
Fußwaschung am Gründonnerstag
Osteranblasen
Osternesterbauen für die Mädchen des Dorfes
Osternester für die Kinder

Emmausgang
1. Mai Kundgebung
Vatertag
Wallwedel
Schäfflertanz in Unterfranken
Kilianfest
Michelstag
Martinszug
Kathreintanz, "Kathrein schließt Baß und Geigen ein"
Andreastag
Adventskalender
Volkstrauertag

Hl. Abend, "Ständerle spielen"
Christkind
Christbäume
Krippenspiel in der Weihnachtszeit, Weihnachtsmarkt
Theaterspielen in der Weihnachtszeit
Bleigießen an Silvester

Stauchen bei Markungsumgang
Taufe in der Kirche
Hochzeitsbräuche (Puppe hängen, Geißbock kaufen)
Richtfest
Rechtsbräuche (Holz verlosen, Backen im Gemeindehaus verlosen)
Feldgeschworene
Bürgerversammlung am Peterstag
Urbaniprozession
Johannisweinweihe
Letzte Fuhre
Buschen einer Heckenwirtschaft
Christrose
Handwerkerbräuche nach Abschluß der Lehrzeit bzw. nach bestandener Meisterprüfung